

Stürme.

Roman von Ludwig Habicht.

Fortsetzung.

„Es ist heute der vierte Dezember. Nun gut, über's Jahr, an demselben Tage, werde ich mich wieder bei Ihnen einfinden und dann hoffe ich, Ihr Antwort zu erhalten.“

„Wollen Sie so lange in Deutschland bleiben?“

„Nein, ich muß wieder zurück. Ich habe drüben noch Manches zu ordnen; aber im nächsten Jahre an vierter Dezember bin ich wieder bei Ihnen.“

Nach diesen Worten schüttelte Edgar dem Grafen die Hand und verließ so ruhig, wie er gekommen war, das Zimmer.

„Hm, ein törichter Mensch! Ich zweifle keinen Augenblick, daß er wieder kommt!“ murmelte Graf Bredow vor sich hin, dann aber war es, als ob die Schatten der Vergangenheit noch einmal vor ihm auftauchten und ihn beunruhigen wollten; er strich mit der Hand über die gesuchte Stirn: „Nein, nein, die ist begraben. — Ich habe vergessen lernen und wenn er noch einmal bei mir anfragt, soll er nicht abgewiesen werden! — und mit diesem Entschluß war auch für den Grafen die Sache vorläufig abgehängt.

Nun zögerte Edgar auch nicht länger, in seine Heimat zurückzureisen. Adelinde jetzt noch öfter zu sehen und zu sprechen, ohne ihrer Hand völlig sicher zu sein, wäre durchaus nicht nach seinem Geschmack gewesen und hätte ihm die Zeit des Wartens nur unerträglich gemacht.

„Da drüben würde ihm das Jahr schon rascher vergehen,“ meinte er.

„Wir wollen keinen Briefwechsel mit einander führen,“ hatte er Adelinde beim Abschied gefragt. „Das Warten auf einen Brief macht nur unruhig! — und das gesuchte Mädchen war damit einverstanden gewesen.

„Du hast Recht,“ hatte sie gefragt; „ein solcher Briefwechsel ist ja nur für die schwachen Seelen und Herzen der dünnen Jungen, der sie zusammenhält. Wir brauchen ihn nicht. Ich erwarte dich und weiß, du wirst kommen.“

„Keine Frage.“

Und so schieden die beiden blutjungen Menschen in der feisten Ueberzeugung, daß weder Zeit noch Raum ihre Herzen mehr trennen könnten.

Und plötzlich, nach Ablauf des Jahres, erschien Edgar wieder vor dem Grafen und sagte nach der ersten Begegnung sogleich ganz ruhig:

„Herr Graf, es ist heute der vierte Dezember!“

Graf Bredow blickte anfangs ein wenig überrascht auf; die Geschichte war ihm fast aus dem Gedächtniß geschwunden; denn seine Gedanken waren dazwischen von so viel anderen Dingen in Anspruch genommen und Adelinde hatte in all der Zeit den jungen Amerikaner mit seinem Wort erwähnt; aber er besann sich rasch der damaligen Unterhaltung und entgegnete:

„Nun gut, wenn meine Tochter nicht inzwischen anderen Sinnes geworden ist, so will ich Ihnen nicht entgegen sein.“

In der letzten Zeit glaubte Graf Bredow bemerkt zu haben, daß der junge Söllbach seinem Töchterchen nicht mehr ganz gleichgültig sei. Die Beiden hatten, wenn sie zusammen waren, immer etwas zu schwatzen. Norbert schien an dem Kinde ein großes Gefallen zu finden; er war zuletzt sehr oft herübergekommen, und eigentlich paßten die Beiden viel besser für einander. Der junge Nachbar war eine weiche, nachgiebige Natur, und der Graf kannte seine Tochter: sie hatte zu viel von seiner Eigenart und wollte gewiß viel lieber einmal herrschen, als sich unterordnen.

„Haben Sie schon mit meiner Tochter gesprochen?“

„Ich komme direct zu Ihnen.“

„Dann hat sie Ihnen wohl geschrieben?“

„Nicht eine Zeile; auch ich hab' das absichtlich nicht gethan.“

„Dann waren Sie des Herzens meines Tochters so genüßig?“ fragte der Graf, und ein beifälliges Lächeln spielte um seine Lippen.

„Wie meines eigenen,“ antwortete Edgar.

Graf Bredow wollte jetzt die Klingel ziehen und seine Tochter herbeizulassen; aber die öffnete sich schon die Thür und Adelinde stürzte mit hochgerötetem Antlitz herein: „Edgar, da bist du!“ Und sich wenig um die Anwesenheit ihres Vaters kümmern, eilte sie in die Arme des Geliebten.

„Das Jahr ist um,“ entgegnete dieser ruhig. Während er das Mädchen zärtlich an sich schloß, warf er einen triumphirenden Blick auf den Grafen, als wollte er sagen: „Siehst du, wie sicher ich meiner Sache war!“

„Wenn es so mit Euch steht, dann muß ich freilich den zärtlichen Vater spielen,“ sagte der Graf und ließ ruhig gefehten, daß Edgar seine Tochter küßte.

„Wie denkt Ihr Euch aber die Zukunft, Kinder? Werdet Ihr künftig in Deutschland bleiben oder geht Ihr nach Amerika?“

„Adelinde mag dies bestimmen,“ antwortete Edgar.

„Dann bleiben wir hier,“ erklärte

Adelinde nach kurzem Sinnens. „Aber ich möchte am liebsten in einer großen Stadt leben, in Dresden oder Berlin.“

Nun konnte ja gleich eine Doppelhochzeit gefeiert werden, denn auch Arnaul hatte bei dem Grafen um die Hand Waltruds geworben und dessen Antwort erhalten.

25.

Edgar hatte selbst nicht geglaubt, daß ihn die Liebe zu Adelinde so glücklich machen würde; aber er sah seitdem die Welt mit ganz anderen Augen an, und es regte sich etwas von Idealismus und Träumerei in ihm, was ihm völlig fremd gewesen war und das er früher als echt deutsch bezeichnet haben würde. Das Jahr der Trennung hatte er ruhig ertragen und nicht einmal nach der fernen Geliebten eine große Sehnsucht empfunden; doch jetzt konnte er keinen Tag vorübergehen lassen, ohne sie zu sehen, und jede Stunde wurde ihm zu lang, die er fern von ihr zubringen mußte; aber Adelinde war auch die rechte Ergänzung seines Wesens und für ihr wie geschaffen; er lernte nur noch mit ihren Augen die Welt betrachten. Welch ein Glück, daß er der hinterbleibende Bräutigam seines Vaters so rasch und entschieden aus dem Garn gegangen war! Dies unruhige, leidenschaftliche Geschöpf wurde immer lässiger; sie hatte sich selbst nach Amerika mit Briefen bestürmt und in den zärtlichsten Ausdrücken ihre unauslöschliche Liebe erklärt. Sie lachte bitter und höhnisch auf: „Großvater bist du ein Narr oder ein großer Dummkopf!“

„Den Sie von mir, was Sie wollen; aber langweilen Sie mich nicht weiter mit Ihrem Geschöpf,“ erwiderte Edgar, der jetzt die Geduld verlor, und wollte sein Pferd auffischen, sich in den Sattel schwingen und davon reiten, um dieser unerträglichen Unterhaltung ein rasches Ende zu machen und endlich Ruhe zu haben.

Sie ergriff hastig seinen Arm, um ihn zurückzuhalten.

„Du wirst die heimüdischen Schwestern drüben zur Rechenschaft ziehen. Ich fordere das von dir! Du bist es dem Anderten deines unglücklichen Vaters schuldig!“

„Nein, das will ich nicht,“ wehrte Edgar sehr entschieden. „Ich kann Ihnen das „Warum“ nicht mitteilen, aber glauben Sie meinem Worte, ich wiederhole, meine Verwandten sind an dem Tode meines Vaters so unschuldig wie Sie und ich.“

„Du kannst mir viel vorreden; doch meine Ueberzeugung wirst du damit nie einflüchten.“

Die Gräfin war allein; trotzdem es schon ganz dunkel im Zimmer war, hatte sie keine Lampe anzünden lassen; sie saß etwas müde und abgespannt in einem Lehnsessel und hing ihren Gedanken nach; ihr Gatte war auch heut, wie jetzt so oft, schon Nachmittags zu seinen Kindern hinübergeritten und kam gewiß von dort erst in später Stunde zurück.

Aus ihren Träumen wurde die Gräfin plötzlich durch Adelindens Erscheinen aufgeweckt.

„Mutter! Mutter!“ — rief diese sofort jammern aus: „Edgar ist tot!“ — sie eilte auf diese zu, warf sich vor ihr nieder und barg schluchzend ihr Haupt in deren Schoß.

„Kind, was sagst du?“ rief die Gräfin bestürzt erschrocken.

„Doch, man hat ihn erschossen!“

„Wirklich? Um Gotteswillen! Das wäre ja furchtbar!“ rief sie entsetzt.

„Erzähle, wie ist das geschehen?“

Adelinde berichtete kurz das Vorgefallene und barg von Neuem ihr Haupt in den Schoß des Mutterherzens.

„Entweder du räbst das Anderten deines Vaters, oder du wirst es büßen!“

„Entweder du räbst das Anderten deines Vaters, oder du wirst es büßen!“

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Da hoffe sie jetzt stundenlang. Ach, dasarme Kind ist wie verwandelt!“ Und die Tante warf einen recht vorwürfsvollen Blick auf den jungen Mann.

Als Edgar doch ein wenig bestimmen das kleine Försterhaus betrat, traf er nur die Tante anwesend, und auf seine Fragen nach Hedwig gab die alte Frau zur Antwort:

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf die mächtigen Bäume, die ihre hohen Wipfel zu dem grauen Winterhimmel emporstreckten.

„Sie ist nicht hier, sondern im Walde; sie wird gewiß da drüben unter den Eichen sitzen,“ und sie zeigte mit der Hand auf